

Nr. 7.

1886.

Sitzungs - Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
vom 20. Juli 1886.

Director: Herr SCHWENDENER.

Herr F. E. SCHULZE legte eine Anzahl Glasmodelle vor von den isolirten Kiesel-Nadeln mehrerer Hexactinelliden, wie *Euplectella aspergillum*, *Farrea occa*, *Eurete Semperi* u. a., welche von dem Modelleur Herrn BLASCHKA in Dresden nach Präparaten und Zeichnungen des Vortragenden meisterhaft angefertigt worden sind.

Herr F. E. SCHULZE demonstirte ferner ein Glasmodell desselben Künstlers, welches einen Durchschnitt durch die Wandung von *Farrea occa* CARTER darstellt. Hier ist nicht nur das zusammenhängende Kiesel-Gittergerüst nebst den verschiedenen isolirten Nadeln, sondern auch der ganze Weichkörper mit der Geisselkammerlage getreu in Glas nachgebildet.

Herr NEHRING theilte zunächst einige neue Notizen über *Galictis crassidens*, resp. *Allamandi*, sowie über *G. barbara* mit.

In Anknüpfung an das von mir in der April-Sitzung Vorgetragene theile ich hier den Hauptinhalt zweier Briefe des Herrn Dr. A. ERNST in Caracas und eines Briefes des Herrn FRED. W. TRUE in Washington mit.

Herr Dr. ERNST schreibt am 25. Februar d. J. Folgendes:
„Vor einigen Tagen erhielt ich die Sitzungs-Berichte der Gesellschaft naturforschender Freunde für 1885, und veranlasste mich Ihre darin enthaltene Bemerkung über *Galictis crassidens* die in dem unter meiner Aufsicht stehenden Museo Nacional befindlichen Exemplare von *Galictis* genauer zu untersuchen.

Das Exemplar, welches ich vor vielen Jahren als *G. vittata* bezeichnet hatte, zeigt im Wesentlichen die Färbung, wie Sie dieselbe bei Ihrer *G. crassidens* beschreiben. Die Stirnbinde ist nach hinten nicht scharf abgesetzt, sondern geht sehr allmählich in das Grauweiss des Oberkopfes über. Beiläufig will ich bemerken, dass ich von den „schön stahlblau glänzenden“ Grannenhaaren der Stirn und Backen, von denen BURMEISTER bei *G. vittata* spricht (System. Uebersicht I, pag. 109), nichts sehen kann; ich finde dieselben schwarzbraun.

Die bräunliche Färbung des Bauches ist an unserem Exemplar nicht scharf abgegrenzt gegen die Seiten hin, und namentlich an der hinteren Körperhälfte ist der Uebergang so unmerklich, dass es absolut unmöglich ist, eine Grenzlinie zu finden. Das stimmt mit Dr. VON KRAUSS' Beobachtung (Note auf pag. 172), wenn ich dieselbe recht verstehe. Dagegen differirt unser Exemplar von dem Stuttgarter insofern, als die weisse Binde, die von der Stirn her hart über die Augen läuft, nicht unter den Ohren fortgeht, wie KRAUSS angiebt, sondern gerade die ganze Ohrmuschel einschliesst.

Unser Exemplar ist schlecht ausgestopft, so dass es sehr misslich ist, an ihm Maasse zu nehmen; dennoch gebe ich die nachstehenden: Kopf bis zu den Ohren 6 cm, Nacken und Hals 10 cm, Rumpf 32 cm, Schwanz (verstümmelt), Höhe 12 — 14 cm.

Das Thier heisst hier zu Lande Huron und ist bei Caracas nicht gerade häufig.

Von nicht geringerem Interesse ist das zweite Exemplar, welches wir aus Maracaibo erhielten, bezeichnet mit dem Vulgärnamen *Guainico*. Es ist entschieden eine *Gal. barbara*, und zwar ein altes Männchen, mit recht abgenutzten Eckzähnen. Das Gebiss kann nicht untersucht werden, da das Heraus-

nehmen des Schädels bei dem Mangel taxidermischer Hülfe mir nicht möglich ist. Die Färbung ist sehr seltsam. Stirn, Oberkopf, Nacken und Kehle sind, wie BURMEISTER (System. Uebersicht I, pag. 108) angiebt; die Ohrmuschel ist innen gelblich behaart. Auch Pfoten, Bauch und Schwanz gleichen in Färbung dem von BURMEISTER beschriebenen Thiere. Der gelbliche Halsfleck beginnt ungefähr 2 cm hinter dem Ohre in der Mittellinie des Halses mit einer scharfen Spitze und erweitert sich nach hinten, links geradlinig, rechts mit nach aussen geschwungener Curve, um sodann hinten geradlinig abzuschliessen. Derselbe ist in der Mitte 8 cm lang, hinten 6 cm breit. Auf dem Rücken, dicht hinter den Schultern, befindet sich ein zweiter, sattelähnlicher Fleck von nicht sehr unregelmässigem Umriss. Dieser Sattelfleck hat eine ungefähre Breite von 11–12 cm, eine mittlere Länge von $4\frac{1}{2}$ bis 5 cm. Die rechts liegende Spitze desselben bleibt 6 cm von der correspondirenden Hinterecke des Halsfleckes, die linke Spitze ist 10 cm von der entsprechenden Hinterecke des Halsfleckes entfernt. Die Farbe des Rückenfleckes ist gleich der des Halsfleckes, und liegen beide schon in dem dunkleren Theil des Haarkleides, während Kopf und Nacken und Kehle eine mehr grau-melirte Farbe haben.

Mir ist ferner aufgefallen, dass die Richtung der Haare an den Seiten des Halses gewisse Eigenthümlichkeiten aufweist. Unter dem Ohre gehen die Haare genau nach hinten; hinter dem Ohre dagegen nach oben, so dass sie beim Zusammentreffen mit dem Hinterkopf- und Nackenhaare einen deutlich abstehenden Kamm bilden, der von der hinteren Mitte des Ohres 12 cm weit bis an den Hinterhals verläuft, wo er rechts etwa 5 cm weit von der rechten Spitze des Rückenfleckes endet.

BURMEISTER spricht (loc. cit.) von verschiedenen Farbenvarietäten des *G. barbara*; darum habe ich auch kein Bedenken getragen, unser Exemplar als zu dieser Art gehörig anzusehen.

Da dasselbe besser ausgestopft ist, so dürften auch die an ihm genommenen Maasse weniger ungenau sein. Ich finde die folgenden: Von der Schnauzenspitze bis zum Ohr 95 mm;

Hals und Rücken 120, Rumpf 320, Schwanz 410, Höhe 190 bis 120. Diese Zahlen stimmen allerdings schlecht zu den von BURMEISTER gegebenen. Die grössere Rumpflänge unseres Exemplars dürfte zum Theil die Folge von Streckung beim Ausstopfen sein; der Schwanz dagegen ist entschieden länger.

Es sollte mir angenehm sein, wenn Sie in meinen Angaben etwas fänden, was Sie zu Ihrer Arbeit über *Galictis* benutzen können, und bitte ich Sie, der geehrten Gesellschaft naturforschender Freunde wenigstens auszugsweise von dem Inhalte dieses Schreibens Kunde zu geben.“

Der Hauptinhalt des 2. Briefes (vom 10. Juni d. J.) ist folgender:

„Indem ich Ihnen für Ihren Brief vom 12. April und die übersandten Drucksachen besten Dank sage, habe ich zugleich das Vergnügen, Ihnen die nachstehende Mittheilung zu machen:

Unsere *Galictis* hat in der That einen Innenzacken am unteren Reisszahn und auch einen sehr kleinen, kaum merkbaren Tuberkel (ich möchte ihn nicht Zacken nennen) am Talon des oberen Reisszahnes.

Nach Empfang Ihrer „Beiträge zur Kenntniss der *Galictis*-Arten“ entschloss ich mich, das Gebiss auf jeden Fall genau zu untersuchen. Das ist auch gelungen; freilich hat das Exemplar etwas dabei gelitten, aber ich hoffe doch bald noch ein anderes zu erwerben.

Wir haben also hier sicherlich die *Galictis*, welche Sie recht angemessen *G. crassidens* nennen, und ist Caracas vielleicht einer der nördlichsten Punkte, von denen man bis jetzt diese Art kennt. Nachfragen haben ergeben, dass unser Exemplar vor circa 12 Jahren von einem deutschen Jagdfreunde, einem Herrn CARL BENITZ, hier dicht am Ufer des Guaireflusses in unmittelbarer Nähe der Stadt erlegt wurde; er stopfte es in der Weise aus, wie es mir später (1878) von seinem Neffen, Herrn WILHELM BENITZ, für das Museum geschenkt wurde. Ob das Thier hier häufig ist, kann ich nicht sagen; alle Welt kennt seinen Namen, aber Niemand hat mir bis jetzt sagen können, dass er es gesehen habe. Dies ist nicht so wunderbar, wie es auf den ersten Blick scheint; denn da es doch vermuthlich ein nächtliches Thier ist, so

dürften seine gelegentlichen Besuche wohl gewöhnlich mit denen des *Rabo pelado* (*Didelphys*) verwechselt werden. Ich habe mit mehreren Jägern gesprochen und dieselben ersucht, mir andere Exemplare zu verschaffen; sollte dies geschehen, so will ich Ihnen mit Vergnügen einen Schädel schicken.

Beiläufig muss ich noch bemerken, dass an unserem Exemplar der *Gal. crassidens* die Vorder- und Eckzähne sehr abgenutzt erscheinen. Die oberen Eckzähne sind zwar recht stark, aber wenigstens um ein Viertel der Totallänge abgenutzt, so dass bereits die innere Zahnmasse in Form eines kleinen Kreises von etwa 1 mm Durchmesser auf der entstandenen Abnutzungsfläche sichtbar ist.

Von anderen Musteliden haben wir hier noch eine Art, die ich von *Mustela macrura* TACZ. (P. Z. S., 1874, pag. 311) nicht unterscheiden kann. Das Thier heisst hier Comadreja, d. h. Wiesel. Ich habe ganz kürzlich ein Exemplar (♂) in Spiritus an Dr. SCLATER in London geschickt, der sicherlich eine Mittheilung über diesen Gegenstand veröffentlichen wird.“

Herr FRED. W. TRUE, Curator der Säugethiere im National-Museum zu Washington, hat mir in einem Briefe vom 5. Mai d. J. genaue Angaben über die in der Smithsonian Collection vorhandenen Exemplare von *Galictis* gemacht.

Es sind vorhanden 9 Exemplare von *G. barbara*, darunter 2 von Tehuantepec, resp. Orizaba (also aus Süd-Mexico), 6 aus dem Gebiet von Costa Rica. *Galictis vittata* ist durch 2 Exemplare vertreten, von denen eines aus Chili, das andere aus Brasilien stammt.

Besonders interessant aber ist ein Exemplar des grossen Grison (No. 12211), welches von GABB bei Talamanca in Costa Rica gesammelt ist. Herr TRUE schreibt mir über dasselbe Folgendes:

„Concerning the last-mentioned specimen you would perhaps like more detailed information. There seems to be no reason to doubt that the locality on the label is correct. The specimen is a dry flat skin, with a defective skull. It measures 630 mm in its present condition (without the tail).

Tailwith hairs 145 mm, hind-foot 70 mm, fore-foot 61 mm. The under-fur is grey, but the long hairs of the back are black in the lower $\frac{5}{6}$ and tipped with pure white; — the longest hairs are 20 mm.

The throat and chest are black (or dark brown), also the space between the hind legs; the belly, however, in clothed with white-tipped hairs like the sides, but not so abundantly. The fore-legs are black (or dark brown) throughout; the outer side of the upper half of the hind-legs is clothed with white-tipped hairs like the belly.

Upper tooth-row (length) 31 mm; lower tooth-row 33 mm. Length of the upper sectories 9,5 mm, greatest width 7 mm. Length of the lower sectories 10 mm, greatest width 4,5 mm.

So far as I am aware only *G. barbara* has been hitherto recorded from Central America.“

Wenngleich Herr TRUE nichts von der Form des unteren Reisszahns sagt, so kann es doch kaum zweifelhaft erscheinen, dass dieser Grison von Talamanca zu *G. crassidens*, resp. *G. Allamandi* gehört. Herr TRUE selbst bezeichnet ihn mit dem letzteren Namen. Es ist sehr interessant, dass das Vorkommen des grossen Grison für Central - Amerika hiermit festgestellt erscheint.

Ueber das Vorkommen der *G. barbara* in Central - America und Mexico vergleiche man die interessanten Angaben in GODMAN u. SALVIN's Biologia Centrali - Americana, Mammalia, pag. 79 f.

Herr NEHRING sprach ferner über eine neue Sendung mumificirter Inca - Hunde von Ancon in Peru.

Am 1. März d. J. haben auf dem Todtenfelde von Ancon, welches durch die eingehenden Untersuchungen der Herren REISS und STÜBEL weit berühmt geworden ist, einige neue Ausgrabungen altperuanischer Begräbnisstätten unter Leitung des Herrn Dr. MACEDO in Lima stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit kamen wieder mehrfach neben den wohlverpackten menschlichen Mumien die wohlerhaltenen Cadaver von sogenannten Inca - Hunden zum Vorschein, wie dieses auch bei

früheren Ausgrabungen in den Gräbern gewisser Abtheilungen des Todtenfeldes beobachtet worden ist.¹⁾

Nicht selten zeigen diese Inca-Hunde eine eigenthümliche Art von Fesselung, indem die Hinterfüsse, die Vorderfüsse und der Kopf miteinander durch einen wohlgeflochtenen Strick verbunden sind.

Auch eine der am 1. März d. J. ausgegrabenen Hunde-Mumien lässt diese Fesselung deutlich erkennen; sie stammt von einem ausgewachsenen Hunde mittlerer Grösse, dessen Haarfarbe im Allgemeinen dunkelbraun erscheint.

Eine zweite Mumie rührt von einem kleineren, mit hellgelbem Haar versehenen Hunde her, welcher noch nicht völlig ausgewachsen war, als er seinem verstorbenen Herrn in's Jen-seits folgen musste.

Ein drittes Exemplar ist besonders interessant wegen der buntscheckigen, aus unregelmässigen braunen und gelbweissen Flecken gebildeten Zeichnung des Felles und wegen der weichen Beschaffenheit der Haare. Schädel und Gebiss zeigen, dass diese Mumie von einem jungen, noch im Zahnwechsel begriffenen Hunde herrührt. Sie wurde in einem 2 m tiefen Grabe zwischen drei menschlichen Mumien gefunden. Eine der letzteren war mit einem Lamafelle umwickelt; auch fand man in demselben Grabe drei rohe irdene Töpfe, zwei Kürbistöpfe mit Mais, fernere trockene Bohnen, zusammengeschrumpfte Krebse und Fischköpfe.

Die Hunde-Mumien sind mir von Herrn Dr. MACEDO sofort nach beendigter Ausgrabung übersandt worden. Ich habe sie ebenso, wie eine ähnliche Sendung, welche Herr Dr. MACEDO mir vor etwa einem halben Jahre zugehen liess, der mir unterstellten Sammlung überlassen und spreche dem freundlichen Absender auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für seine uneigennützigte Förderung der Wissenschaft aus.

Eine genauere Beschreibung dieses Materials wird dem-

¹⁾ Man vergleiche die von mir bearbeiteten Tafeln 117 u. 118 in dem grossen Prachtwerke von REISS und STÜBEL nebst den zugehörigen Erläuterungen.

nächst erfolgen. Dass ein eingehendes Studium der altperuanischen Haushunde in vieler Hinsicht von grossem wissenschaftlichen Interesse ist, habe ich schon mehrfach betont¹⁾; es ist dieses auch von anderer Seite anerkannt worden.²⁾

Herr NEHRING legte schliesslich im Auftrage des Herrn Dr. H. v. JHERING einen Aufsatz desselben über die Hausratten Brasiliens vor.

Herr Dr. H. v. JHERING in Rio Grande (Süd-Brasilien) hat mir einen Aufsatz: „Zur Kenntniss der Hausratten Süd-Brasiliens“ zugehen lassen, und zwar mit der Bitte um Veröffentlichung in den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft. Derselbe spricht in einem Begleitschreiben vom 8. Mai d. J. den Wunsch aus, dass ich wo möglich zuvor „die einschlägige Literatur vergleichen, etwaiges conservirtes Material prüfen und danach seine Zusammenstellung ergänzen möchte.“ Hierzu habe ich aber vorläufig keine Zeit, da ich anderweitig stark in Anspruch genommen bin. Ich lege deshalb die Mittheilungen des Herrn v. JHERING hier ohne alle Bemerkungen und Zusätze vor; sie sind offenbar auch so von wissenschaftlichem Interesse.

Herr Dr. H. v. JHERING schreibt Folgendes:

„Vor einigen Jahren machte Herr Prof. A. NEHRING³⁾ darauf aufmerksam, dass in den brasilianischen Küstenstädten heutzutage nur die Wanderratte vorkomme; dagegen sei in den kleineren Städten des Binnenlandes die schwarze Hausratte häufig, während *Mus decumanus* dort selten sei oder fehle. Zu dieser mir nur aus dem Zool. Jahresbericht für 1883, p. 311 bekannten Mittheilung hatte Herr NEHRING die Güte brieflich mir hinzuzufügen, dass sich diese Angaben auf Beobachtungen seines in der Provinz S. Paulo wohnhaften Bruders beziehen,

¹⁾ Vergl. „Kosmos“, 1884, Bd. II, pag. 94–111. — Tageblatt der Naturforscher-Versammlung in Magdeburg, 1884, pag. 169 ff. — Diese Sitzungsberichte, 1885, pag. 5–13. — Verh. f. anthrop. Gesellsch. in Berlin, 1885, pag. 518–521.

²⁾ A. v. PELZELN in Zoolog. Jahrbücher, Bd. I, pag. 239. — PHILLIPS in d. Festschr. d. Ver. Naturkunde zu Cassel, pag. 5.

³⁾ Sitzungsber. d. Ges. naturf. Freunde, Berlin 1883, p. 49–50.

welcher ihm neuerdings übrigens mitgetheilt habe, dass jetzt auch in Piracicaba, im Binnenlande, die Wanderratte bereits die Oberherrschaft erlangt habe.

Diese Angaben überraschten mich einigermaassen, weil ich mich daran gewöhnt hatte, nicht *Mus decumanus*, sondern *Mus alexandrinus* (= *tectorum*) als die gemeinste Ratte der brasilianischen Küstenorte anzusehen. Zwar hat auch R. HENSEL die Wanderratte als einzige Ratte Südbrasilens aufgeführt; aber entweder ist seine Bestimmung irrig, oder es ist ihm zufälliger Weise die gemeinere Art entgangen. Im Gegensatze zu obigen beiden Bestimmungen ist nach BURMEISTER¹⁾ die gemeinste Ratte Südamerikas *Mus tectorum* SAVI. Die Wanderratte soll angeblich auch in Buenos Ayres vorkommen; doch sah BURMEISTER noch kein authentisches Exemplar, wohingegen er sich davon überzeugte, dass in den Niederlagen der Zollstation jener Stadt *Mus rattus* existirt, welche dahin durch Handelsschiffe verschleppt worden sein soll.

Ich selbst rechnete früher auf HENSEL's Autorität hin alle hiesigen Hausratten zu *Mus decumanus*. Wie ich aber in allen Gruppen der Wirbelthiere HENSEL's Listen im Laufe der Jahre wesentlich zu erweitern im Stande war, so musste ich mich auch immer mehr überzeugen, dass seine Darstellung oft der Ergänzung bedarf, wo es sich um schwierige systematische Gruppen handelt, wie etwa die Wildkatzen, *Didelphys* u. s. w. So wurde ich denn auch gegen die Bestimmung von *Mus decumanus* misstrauisch und stellte eigene Beobachtungen an. Wenn ich auch nicht bestreite, ja kaum bezweifle, dass auch *Mus decumanus* hier vorkommen wird, so glaube ich doch alle im letzten Jahre von mir untersuchten Exemplare zu *Mus tectorum* ziehen zu müssen, wie wohl aus den folgenden Mittheilungen hervorgehen dürfte.

No. 1. Exemplar vom 17. V. 85. ♀ Maasse: 150 — 170—30 mm, d. h. Länge des Rumpfes mit Kopf, des Schwanzes und der Sohle des Hinterfusses (Tarsus). Ohr gross, angedrückt bis zum Vorderrande des Auges reichend. Schwanz ziemlich dicht schwarz behaart, einfarbig grauschwarz, deutlich

¹⁾ Descr. phys. Rep. Argent., Vol. III, 1879, pag. 204.

geringelt mit 240 Ringeln. Grannen der Rückenseite lang vorstehend, schwarz. Wollhaare grau mit rostgelben Spitzen. An den Seiten ist die Farbe mehr grau, am Bauche rein weiss, weshalb ich das Thier zu *Mus leucogaster* ziehe, welche bekanntlich nur eine Farben-Varietät von *Mus tectorum* repräsentirt. — Am Gaumen befinden sich drei praedentale Querfalten, deren vorderste von unregelmässiger, mehr rundlicher Form ist. Von den fünf interdentalen Gaumenfalten sind die drei vorderen in der Mitte winkelig nach hinten eingeknickt, eine V-Figur bildend; die vierte Falte ist gerade, die fünfte in der Mitte schwach winkelig eingeknickt, aber mit nach vorne gewendeter Spitze. Alle diese Interdental-Falten sind regelmässig eingeschnitten resp. gekörnelt. Die Clitoris eine lange geschlossene Röhre, die nur hinten in die Vagina sich öffnet. Es sind 5 Paar Zitzen vorhanden, deren zwei vordere thorakal, die anderen abdominal stehen. Viele Flöhe. Die nicht abgekauten Molaren erweisen das Thier als junges Weibchen. Es wurde im Hause gefangen.

No. 2. ♀ juv. Im Freien gefangen. Maasse 150—185—32 mm. Bauch weissgrau, aber Innenseite der Schenkel gelblich überlaufen. Im Uebrigen wie No. 1.

No. 3. ♂ vom 5. VI. 85. Maasse 170—195—34 mm. Schwanzringel 250. Ueber dem Auge 1 grosse und 2 schwächere Borsten. Schnauzenspitze bis zum Auge 22 mm, bis zum Ohrende 77 mm. Hat fast die Färbung der schwarzen Ratte, mit der ich sie anfangs verwechselte. Rücken schwarzgrau mit zahlreichen schwarzen Grannen. Seiten etwas heller, Bauch matt dunkel aschgrau, nicht gelblich überlaufen. Gaumenfalten etc. wie bei No. 1, wozu es offenbar als altes Männchen zu ziehen ist.

No. 4. ♂ vom 6. VI. 85. Maasse 185—200—34 mm. Schwanzringel 230. Schnauzenspitze bis zum Auge 22, bis zum Ohrende 65 mm. Ueber dem Auge je 1 starke und 1—2 schwache Borsten, Schnurren bis 75 mm lang. Rücken grau mit rostgelben Spitzen und schwarzen Grannen, deren Basis weisslich ist. Bauchseite weiss, schwach gelblich überlaufen. Gaumenfalten wie bei den anderen, jedoch sind von den ersten

beiden praedentalen die Seitentheile durch eine breite Furche abgetrennt.

No. 5. ♂, vom 7. V. 86. Maasse 160—185—34 mm. Schwanzringel 235. Schnauze bis zum Auge 20, bis zum Ohr-ende 58 mm. Färbung wie bei No. 4, Gaumenfalten wie bei No. 1.

Für die genauere Unterscheidung der Arten scheint das Verhalten der Gaumenfalten sehr wichtig. *Mus decumanus* soll dieselben gekörnelt haben wie *M. tectorum*, wogegen sie bei *Mus rattus* glatt seien. GIEBEL giebt ferner an (die Säugethiere, 1859, pag. 555), dass die Gaumenfalten bei *M. decumanus* durch eine Längsfurche getheilt, bei *M. tectorum* aber gezackt und die drei ersten interdentalen mit einer V förmigen Biegung in der Mitte versehen seien. Und doch heisst es in den Lehrbüchern, wie z. B. von CARUS - GERSTÄCKER, LEUNIS-LUDWIG etc., die Ratten hätten ungetheilte, die Mäuse getheilte Querfalten des Gaumens! Ueber *M. rattus* finde ich bei GIEBEL bemerkt, dass sie „weder getheilt noch warzig, sondern glatt“ sind. Wenn diese Angabe richtig ist, stellt sie den einzigen durchgreifenden Unterschied von *M. rattus* und *M. tectorum* dar. Die Färbung allein würde zur Trennung beider um so weniger genügen, als aus meinen vorstehenden Daten zur Genüge die Variabilität derselben bei *M. tectorum* hervorgeht.

So einfach die Unterscheidung der genannten drei Rattenarten scheinen mag, so schwierig gestaltet sich die Frage in Wirklichkeit, wenn man die Literatur kritisch zu Rathe zieht. Leider kann ich dabei die Hauptarbeit von GIEBEL (Zeitschr. f. d. ges. Naturw., Bd. 52, 1879, pag. 619—623, Taf. XI) als mir zur Zeit unzugänglich nicht benutzen. Die eingehendste Schilderung finde ich in BURMEISTER's Republ. Argentine, Vol. III, pag. 200 ff. Es ist mir nur unverständlich, wie BURMEISTER äussern kann: *M. rattus* unterscheide sich von den anderen Arten durch excessive Länge des Schwanzes, indem bei *M. tectorum* der Schwanz kürzer sei als der Körper. Nach meinen Erfahrungen trifft das nicht zu, ebenso geben GIEBEL, LEUNIS, CARUS u. A. das Gegentheil an.

So wird man, auch in Bezug auf die Färbung, bei ge-

nauerer Prüfung des Widersprechenden genug finden. Es ist in der That eine der merkwürdigsten Erscheinungen, dass über so gemeine, weit verbreitete Arten wie die Hausratten das Urtheil der Systematik noch nicht fest steht. So schreibt mir erst kürzlich Prof. LECHE, dass nach Mittheilung des Herrn GIGLIOLI in Italien *Mus decumanus* und *alexandrinus* in demselben Neste gefunden würden und wohl identisch seien. Andererseits betrachtet TROUESSART¹⁾ *Mus tectorum* als Farben-Varietät von *Mus rattus*. Ob er darin Recht hat, vermag ich nicht zu beurtheilen. *Mus rattus* soll nach GIEBEL der längeren Grannenhaare des Rückens entbehren, ebenso eine andere Beschaffenheit der Gaumenfalten aufweisen. Diese Unterschiede, wenn sie zutreffen, würden zur spezifischen Trennung genügen, nicht aber die Farbendifferenzen, auf die man bisher viel zu viel Werth gelegt hat, wie noch neuerdings E. v. MARTENS hervorgehoben hat. Es ist sehr wohl möglich und in hohem Grade wahrscheinlich, dass häufig dunkle Varietäten von *Mus tectorum* für Exemplare von *M. rattus* gehalten wurden. Mit Rücksicht hierauf wäre denn auch die spezifische Bestimmung der *Mus*-Arten von S. Paulo zu revidiren; denn es ist kaum anzunehmen, dass dort *Mus tectorum* fehlen sollte.

Um künftighin hierfür sicheren Boden zu gewinnen, müssen die spezifischen Differenzen der genannten drei *Mus*-Arten definitiv festgestellt und für jede einzelne die Variationsbreite zumal in Bezug auf Färbung, Schwanzlänge, Gaumenfalten etc. ermittelt werden. Wahrscheinlich wird auch die Osteologie und die Untersuchung des Gebisses Unterschiede charakteristischer Art ergeben, vielleicht auch die Zahl der Zitzen. In Bezug auf letztere sind die einschlägigen Beobachtungen von O. THOMAS²⁾ zu vergleichen. LUDWIG-LEUNIS giebt allen drei Arten 12 Zitzen; ich fand deren nur 10, wie es für *Mus* wohl die Regel ist. Alle mir bekannten südbrasilianischen einheimischen Mäuse haben 4 Paar Zitzen; Thiere mit 5 Paaren kann man unbedenklich zu *Mus* ziehen. Ebenso finde ich bei

¹⁾ E. L. TROUESSART, „Les petites Mammifères de la France.“ Feuille des jeunes Naturalistes 1881.

²⁾ Proc. Zoölog. Soc., 1881, pag. 531.

dem männlichen Geschlechte einen charakteristischen Unterschied zwischen *Mus* und *Hesperomys*, der als bequemes Orientierungsmittel Beachtung verdient. *Mus* hat einen einfachen, meist seitlich comprimierten Fortsatz auf der Glans penis, wogegen *Hesperomys* an gleicher Stelle mit einem aus drei fingerförmigen Fortsätzen bestehenden Knorpelgerüste ausgestattet ist.

Dem dermaligen Stande unserer Kenntnisse dürfte vielleicht die folgende Charakterisirung der genannten drei Arten am ehesten entsprechen; doch ist dieselbe sicher noch der Ergänzung und eventuell Correctur bedürftig.

Mus decumanus PALL. Schwanz kürzer als der Körper, mit ca. 210 Schuppenringen. Ohr klein, erreicht ange-drückt das Auge nicht. Auf dem Rücken lange, steife, gefurchte Stichelhaare. Gaumenfalten gekörnelt, durch eine Längsfurche getheilt. Maasse: 240—190 — (Tarsus?). Bauch grau oder grauweiss, bisweilen gelb überlaufen.

Mus rattus L. Schwanz länger als der Körper, mit 250 — 260 Schuppenringen. Ohr gross, erreicht angedrückt das Auge. Auf dem Rücken sollen die langen Grannenhaare fehlen (nach GIEBEL, gegen BURMEISTER). Gaumenfalten glatt, in der Mitte nicht getheilt. Maasse: 160—190 — (?). Bauch bläulichgrau oder aschgrau.

Mus tectorum SAVI. Schwanz länger als der Körper, mit 225 — 250 — 260 Schuppenringen. Ohr gross, erreicht angedrückt das Auge. Grannenhaare des Rückens schwarz, an der Basis weisslich. Gaumenfalten gekörnelt, die drei vorderen interdentalen in der Mitte V förmig nach hinten eingeknickt. Maasse 175 — 200 — 34. Bauch weiss, gelbgrau oder aschgrau.

Mus decumanus erscheint somit als gute Art, die gegenseitige Beziehung von *M. rattus* und *M. tectorum* aber ist noch nicht genügend untersucht.

Rio Grande, Prov. Rio grande do Sul (Brasilien),
8. Mai 1886.

Herr **MAGNUS** legte eine interessante Variation der *Ajuga reptans* L. vor, die Herr J. CAMUS bei Modena entdeckt und als var. *bilabiata* beschrieben hat in J. CAMUS: Anomalia e varietà nella Flora del Modenese (2a Contribuzione) aus Atti della Società dei Naturalisti di Modena; Rendiconti delle Adunanze Serie III Vol. II 1885. Unter den Labiaten ist die Gruppe der *Ajugeae* durch die Unterdrückung der Oberlippe sehr ausgezeichnet. Speciell bei *Ajuga* ist sie zu zwei ganz kurzen kaum vorspringenden Läppchen reducirt. Bei der von Herrn CAMUS entdeckten *Aj. reptans* var. *bilabiata* ist nun die Oberlippe zu zwei ebenso grossen Lappen wie die Seitenlappen der Unterlippe entwickelt. Wir haben es hier mit einer Variation zu thun, die man als charakteristisch dafür bezeichnen könnte, wo ein reducirtes Organ zu seiner ursprünglicheren Form zurückkehrt. Wir haben hier eine Variation, die zum Typus der Blumenkrone verwandter Gattungen anklingt, wie z. B. von *Origanum* oder *Nepeta*, wo aber die beiden Lappen der Oberlippe noch etwas mit einander verwachsen sind. Es ist eine ähnliche Variation, wie sie bei der *Primula chinensis filieifolia* aufgetreten ist, bei der das Blatt eine am Blattstiel herablaufende Spreite erhalten hat, wie sie die meisten Arten der Gattung *Primula* haben.

Herr **MAGNUS** sprach sodann über Verschiebungen in der Entwicklung der Pflanzenorgane.

Durch die Forschungen von AL. BRAUN, C. SCHIMPER, WYDLER, IRMISCH und viele Andere haben wir erkannt, dass bei jeder Art die Bildung der Blüten an bestimmte Verzweigungen gebunden ist, wonach man einaxige, zweiaxige, dreiaxige, vieraxige u. s. w. Arten unterscheidet, je nachdem die Blütenbildung an die Axe ersten, zweiten, dritten, vierten u. s. w. Grades gebunden ist. Von diesem normalen Verhalten der Arten treten nun teratologische Abweichungen auf, indem die Bildung der Blüten oder Inflorescenzen auf eine frühere oder spätere Verzweigung übergeht, und dies bezeichnet der Vortragende als eine Verschiebung der Entwicklung. Er hat seit vielen Jahren darauf seine Aufmerksamkeit gerichtet und

eine grosse Anzahl, von Fällen beobachtet, von denen er hier nur einige eclatantere auseinandersetzen will.

Gelegentlich einer Reise in Südfrankreich traf er 1878 bei Montpellier zwei Stöcke von *Veronica spicata*, bei denen an der primären Axe der Triebe in den Achseln der Hochblätter statt der Blüten Blüthentrauben sassen, deren Entfaltung im Gegensatze zur einzelnen normalen Endtraube der Art von oben nach unten erfolgte. Die unteren der angelegten Blüthenstände sind überhaupt klein und rudimentär geblieben. Hier ist die Bildung der Blüthe von der Axe zweiten auf die Axe dritten Grades verschoben. Einen Anlauf zu dieser Bildung bei derselben Art verdankt er Herrn R. BÜTTNER aus der Potsdamer Gegend. Hier hat der Stock in der unteren Hälfte der Blütenregion zuerst an Stelle der Blüten lauter Blüthentrauben angelegt, um dann zum normalen Verhalten zurückzukehren und die normale Endtraube anzulegen. Letzteres Verhalten findet man oft; so hat es Vortragender z. B. bei *Plantago maritima* von den Herren ASCHERSON und C. FISCH aus der Rostocker Gegend erhalten. So trifft man es oft bei Compositen an, wo dann ein Kopf zahlreiche marginale Randköpfchen hat, die nicht Achselproducte der Hüllblätter sind, sondern an Stelle der äusseren Blüten stehen; so hat es Vortragender bei *Cirsium arvense* getroffen; so ist es z. Th. bei den gefüllten *Cineraria (Pericallis)* der Gärtner der Fall. Von *Lampsana communis* hat Vortragender einmal einen Stock bei Carlsbad beobachtet, von *Crepis biennis* hat er öfter aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Exemplare erhalten, wo an Stelle der Blüten des Köpfchens, secundäre Tochterköpfchen stehen, so dass wir Köpfchen gestielter Köpfchen vor uns haben, deren Blüten aber häufig mehr oder minder verkümmern. Aehnlich hat Vortragender zuweilen bei Umbelliferen beobachtet, dass an Stelle eines einfachen Döldchens ein doppelt zusammengesetztes Döldchen auftrat. Auch von *Armeria vulgaris* hat Vortragender von den Herren RETZDORFF, BÜNGER und Geh. Rath VIRCHOW Exemplare erhalten, wo der Schaft, nachdem er den charakteristischen Hochblattwirtel mit gemeinschaftlicher abwärts gerichteter Scheide angelegt hat, an Stelle des von ihnen umschlossenen Köpfchens deren viele mehr oder minder lang

gestielte trägt, von denen jedes wieder von solchem Hochblattwirtel mit abwärtsgerichteter Scheide umgeben ist. Auch hier ist die Bildung der Köpfchen verschoben, z. Th. auf secundäre Tochteraxen, z. Th. auf die Fortsetzung derselben Axe, mit der zuweilen einzelne der Stielchen der secundären Köpfchen mehr oder minder hoch hinauf verwachsen sind. Einen interessanten hierher gehörigen Fall beobachtete Vortragender im hiesigen Borsig'schen Garten an *Vriesea psittacina* LINDL., einer Bromeliacee. Bei den Bromeliaceen stehen die einfach-traubigen oder rispig verzweigt-traubigen Inflorescenzen meist terminal. Nur bei einer als *Tillandsia caespitosa* im Hort. MORREN zu Lüttich bezeichneten Pflanze sah Vortragender 6 seitliche Blüthenstände, zwischen denen die terminale Rosette ihr anscheinend unbegrenztes Wachsthum fortsetzt, während *Tillandsia strobilifera* daselbst terminale und seitliche Inflorescenzen trug. An dem monströsen Exemplare von *Vriesea psittacina* brachte nun die Rosette einen terminalen Schaft der mit spiralgestellten scheidigen Hochblättern besetzt ist. Erst in der Achsel von viere dieser Hochblätter, die im obersten Drittel des Schaftes gelegen sind, stehen die für *Vriesea psittacina* charakteristischen Blütenähren mit ihren grossen zweizeilig gestellten Bracteen; oberhalb der fertilen Hochblätter trägt der terminale Schaft noch ein paar sterile Hochblätter. Hier ist also die Bildung der Blütenähren von der Axe ersten Grades auf solche zweiten Grades, die der an der normalen Pflanze von den Axen zweiten Grades gebildeten Blüten auf die Axe dritten Grades übergegangen.

Einen interessanten Fall zeigt eine von Herrn Geh. Rath WINKLER erhaltene *Veronica officinalis*. Letztere gehört zu den dreiachsigen *Veronica*-Arten, da bei ihr die primären Achsen Laubblätter tragen, in deren Achseln erst die Blüthentrauben stehen. Hier stehen nun an Stelle der Blüten der axillären Trauben wieder Inflorescenzen, die an den unteren Tragblättern noch einmal verzweigt sind, ehe sie mit der Bildung kleiner Blüthentrauben enden, während in der Achsel der oberen Tragblätter direct Blüthentrauben an Stelle der Blüten stehen. Hier tritt also die Blütenbildung statt in der Axe dritten Grades an den unteren Verzweigungen der Inflorescenz in der

Axe fünften Grades, an den oberen Verzweigungen der Inflorescenz in der Axe vierten Grades auf.

Dieser Fall bildet einen deutlichen Uebergang zu den Bildungen, die Vortragender als Verharren in einem Entwicklungsstadium und speciell als Verharren in der Bildung der Inflorescenzen beschrieben hat, z. B. an *Pericallis cruenta*, *Plantago major*, *Rumex acetosella* u. s. w. und auf die, wie er auseinandergesetzt hat, die Bildung des Blumenkohls beruht (Sitzungsberichte des Botan. Vereins der Provinz Brandenburg vom 28. Juni 1878, p. 61 u. 28. November 1879, p. 158). Bei diesen werden stets Inflorescenzen angelegt, bei denen sich an Stelle der Blüthen wieder Inflorescenzen entwickeln, bei denen also die Bildung der Blüthen ins Unendliche oder Unbestimmte verschoben ist. Nur seltener gelangen an sehr hohen Verzweigungsgraden die angelegten Inflorescenzen zu normaler Ausbildung, wie man z. B. an den stehen gelassenen Stauden des Blumenkohls meist einzelne ins Normale zurückschlagende Aeste erhält, aus denen man die Samen gewinnt. Bei *Pericallis* wurde bereits vom Vortragenden auf den Zusammenhang der Bildung sogenannter gefüllter Sorten d. h. solcher mit marginalen Secundärköpfchen mit der Bildung von Stöcken mit solchen blastomanen Köpfchen hingewiesen, insofern solche bei der Aussaat von aus gefüllten Sorten erhaltenen Samen auftraten.

In den bisher betrachteten Fällen handelt es sich um Verschiebungen auf Sprosse späterer Generation. Es tritt aber auch das Umgekehrte, d. h. die Verschiebung auf Sprosse früherer Generation ein. *Geum rivale* ist eine zweiaxige Pflanze. Sie hat eine centrale Rosette aus Laubblättern, in deren Achseln die mit terminaler Blüthe endenden Inflorescenzen stehen. Es tritt nun öfter ein, dass die centrale Rosette anomaler Weise zur Blüthenbildung auswächst, wobei correlative Abweichungen, wie Vermehrung und abweichende Ausbildung der Kelch- und Blumenblätter etc., Durchwachsung der Blüthe einzutreten pflegen. Hier geht also die Blüthenbildung von der Axe zweiten Grades auf die ersten Grades zurück. Aehnliches tritt bei spät blühenden Bäumen von *Prunus Cerasus* zuweilen ein, wo die axillären, sonst gestauchten wenigblüthigen Inflores-

cenzen zu langen, mit normaler Blütenbildung endigenden Sprossen auswachsen, die Blütenbildung also von der Achse dritten Grades auf die zweiten Grades geht. Ob dieser teratologische Fall dem *Prunus semperflorens* EHRH. (Beiträge zur Naturkunde VII. pag. 132) oder *Prunus serotina* ROTH (cat. bot. I. pag. 58) entspricht, wagt Vortragender nicht zu entscheiden.

Wir sehen also, dass die Verschiebung der Entwicklung auf Sprosse früherer oder späterer Generation eine häufig auftretende Erscheinung ist und viele Bildungen am einfachsten von diesem Gesichtspunkte aus aufzufassen sind. Zuweilen sind sie, wie z. B. bei den echt gipfelständigen Pelorien, bei dem eben betrachteten *Geum rivale* u. s. w. mit anderen Erscheinungen combinirt oder besser gesagt correlativ vereinigt, was aber an dieser fundamentalen Auffassung nichts ändert, wie das z. B. beweist, dass auch Pelorien an seitlichen, durch irgend welche Umstände in frühester Jugend aufrecht gestellten Seitenblüthen auftreten. Das interessanteste Beispiel solcher Correlation bieten die vom Vortragenden ausführlich beschriebenen mannigfaltigen Fälle dar, in denen die Achse der Blüthentraube von *Digitalis purpurea* L. anomaler Weise zur Blütenbildung gelangt. (Vergl. Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg, Sitzungsbericht vom 30. Jan. 1880, p. 8.)

Herr v. MARTENS zeigte einige Land- und Süßwasser-Schnecken von Celebes und von der Goldküste vor.

Die Insel Celebes ist faunistisch besonders interessant wegen ihrer Mittelstellung zwischen den Sunda-Inseln und den Molukken, also zwischen der indischen und der australischen Thierwelt, von welchen beiden sie charakteristische Vertreter beherbergt; bisher waren hauptsächlich nur die beiden Endpunkte, Makassar im Südwesten und Manado im Nordosten, zoologisch näher bekannt. Um so erfreulicher war daher von Herrn Naturalienhändler RIBBE in Dresden, dessen Sohn in diesen Gegenden reiste, eine Anzahl von Land- und Süßwasser-Schnecken aus der südöstlichen Halbinsel Tombuku und von der Insel Bangai, welche zwischen der mittlern östlichen Halbinsel und

der Gruppe der Sula-Inseln liegt, zu erhalten. Was aus Tom-buku kam, waren hauptsächlich Süß- und Brackwasser-Schnecken, die an sich eine weitere geographische Verbreitung haben (*Neritina auriculata*, *dubia* und *diadema*, *Pythia undata*, eine *Paludina* und eine *Melania*), sowie eine Art von Land-Schnecken, *Helix fodiens*, welche Celebes mit den Philippinen gemeinsam scheint. Von Bangai liegen zwei schöne Arten von *Nanina* vor:

1. *Nanina vitellus* SHUTTLEWORTH, in einer bis jetzt nicht gekannten Manichfaltigkeit von Farbenabänderungen, welche derjenigen bei *N. citrina* auf Amboina und Ceram nahe kommt, nämlich:

- a. einfarbig schwefelgelb mit einfach weisser Nahtbinde.
- b. schwefelgelb mit weisser, unten dunkelbraun begränzter Nahtbinde und dunkelbraunem Nabelfleck.
- c. ebenso, aber blasser und die obern Windungen bräunlich,
- d. lebhaft pomeranzengelb; Nahtbinde weiss, theilweise dunkelbraun begränzt; brauner Nabelfleck,
- e. blass röthlichbraun (unter der gelbbraunen dünnen Schalenhaut blass violett) mit weisser schwarz-begrenzter Nahtbinde und kleinem schwärzlichem Nabelfleck; obere Windungen dunkelröthlich,
- f. ähnlich, aber dunkelbraun, obere Windungen dunkelviolett,
- g. oben und unten dunkelbraun, ein breiter gelber Gürtel in der Peripherie; Nahtbinde weiss, schwarz begrenzt,
- h. blassgelb mit 4 schwach markirten hellbräunlichen Bändern, wovon zwei über, zwei unter der Peripherie; ein brauner Nabelfleck; obere Windungen dunkel röthlichviolett.

Die unter g. genannte Abänderung stimmt so auffallend mit der Originalabbildung von *Helix Clairvillia* bei Ferussac hist. nat. pl. 91, Fig. 2, 3 überein, dass man darin wohl diese bis jetzt nicht wiedergefundene (was REEVE unter diesem Namen Fig. 1454 abbildet, ist etwas ganz Anderes, *N. rugata*) und bis jetzt vaterlandslos gebliebene Art erkennen kann; Ferussac hatte also vollkommen Recht, indem er auf derselben

Tafel Fig. 1 als Varietät derselben eine unverkennbare einfarbig gelbe *N. vitellus* abbildete und letzterer Name wird wohl dem ältern *Clairvillia* weichen müssen. *N. vitellus* war bis jetzt nur von Nordost-Celebes, nämlich Gorontalo und den Togian-Inseln, bekannt, sie weist durch ihre Aehnlichkeit mit *N. citrina* nach den Molukken hin und es dürfte von Interesse sein, zu wissen ob die zwischenliegenden Sula-Inseln ähnliche Formen besitzen.

2. *Nanina limbifera* var. n. *Bangaiensis*; sie unterscheidet sich von der vom Vortragenden 1872 beschriebenen Art durch bedeutendere Grösse und flachere Gestalt (grosser Durchmesser 48 mm, kleiner 38, Höhe 30, Mündung 24 hoch und 29 breit), sowie dadurch, dass das schwarze Band in der Peripherie beiderseits, nicht nur nach unten, von einem hellen Saume begleitet wird, dieser hebt sich aber weniger von der Grundfarbe ab, als bei den Original-Exemplaren der *limbifera*, von denen es zweifelhaft geblieben, an welcher Stelle des nördlichen Celebes sie gesammelt worden. Während die vorige nach Osten, weist diese Art nach Westen, auf die Sunda-Inseln zurück, indem sie und gerade in der neuen Varietät noch entschiedener sich den braunen Naninen mit stärkerer Skulptur der Oberseite anschliesst, namentlich der *N. Humphreysiana* von Singapore und Java. Ferner findet sich noch eine junge *Helix zodiacus* FER. unter den Schnecken von Bangai.

Von der Goldküste und zwar von dem Orte Abetifi, einem ca. 700 m hohen Gebirgstock ca. 150 km von der Küste, erhielt das zoologische Museum durch die Vermittlung des Herrn GUST. SCHNEIDER in Basel folgende von Herrn Missionär DILGER gesammelte Arten:

Achatina variegata ROISSY (*perdix* LAM.) 16 cm lang.

- *purpurea* CHEMNITZ, 14 cm lang, 8 breit.

Limicolaria felina SHUTTL.

Melania nigritina MORELET var. *gracilior*.

Ampullaria Africana n.

Lanistes Guinaicus CHEMNITZ, immer noch in den Sammlungen selten.

Spatha Chaiziana RANG.

Die neue Ampullarie hat den Habitus der ostafrikanischen und indischen Arten und unterscheidet sich leicht von der viel kleineren und kleinmündigen, konisch-kugligen *A. balanoides* der Westküste; von den ostafrikanischen Arten kommt ihr *A. Wernei* am nächsten. Sie lässt sich durch folgende Diagnose kenntlich machen:

Testa globosa, perforata, sub lente subtilissime spiratim striata, castaneofusca vel nigricans, fasciis nullis vel obsoletis; spira brevis, erosa et attrita; anfractus 4, convexi, sutura profunda discreti, ultimus inflatus, basi paulum attenuatus; apertura ovato-elliptica, $\frac{3}{4}$ longitudinis testae occupans, infra paulo latior, basi rotundata, marginis columellaris parte inferiore plus quam dimidia libera, flavescente.

Long. 35—40, diam. maj. 32—38, min. $24\frac{1}{2}$. 20; aperturae long. 26—30, diam. 16—20.

Ausser von Abetifi wurde diese Art auch von Akkra an der Goldküste erhalten, hier in mehr schwärzlichen, dort in braunen Stücken.

Herr REINHARDT legte eine von Herrn Dr. GOTTSCHE gesammelte neue japanische *Helix* vor.

Helix (Acanthinula) harpula.

Testa dextrorsa, minuta, conica, umbilicata, cornea. Anfractus 4 teretes, regulariter accrescentes, sub lente subtiliter striati, sericini; ultimus $\frac{2}{5}$ long. aequans, rotundatus, non descendens. Sutura profunda. Apertura ovalis, verticalis; peristoma rectum, acutum, margine columellari late reflexo.

Alt. $1\frac{1}{2}$ mm, lat. $1\frac{1}{4}$ mm.

Hab. Tokio, Kanda.

Die Schnecke ist ganz das verkleinerte Abbild der nördlichen *Helix harpa* SAY, nur dass die bei letzterer Art hervortretenden regelmässigen Hautrippen fehlen; von den unter der Lupe sichtbaren Streifen zeigen jedoch vereinzelt die Neigung, ebenfalls schwach rippenartig hervorzutreten, indess mangelt jede Regelmässigkeit. Während bei *H. aculeata*, dem Typus der Untergattung *Acanthinula*, die Epidermisfalten in Stacheln auslaufen, bei *H. harpa* dieselben stachellos werden, verschwin-

den sie bei unserer Art fast vollständig; dennoch lässt die ganze Tracht der Schnecke keinen Zweifel über ihre Zugehörigkeit zu *Acanthinula* aufkommen.

Unter den von Herrn Dr. GOTTSCHÉ gesammelten *Hyalina*- und *Conulus*-Arten fanden sich nur bereits bekannte Species. Neu für die japanische Fauna dürfte nur die chinesische *Hyalina Möllendorffii* REINH. (diese Berichte 1877 pag. 92) sein, welche Herr GOTTSCHÉ bei Nagasaki gefunden hat.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Bulletin of the Museum of Comparative Zoölogy, XII., 3.—4. 1886.

Science Observer, IV., 12. 1886.

GOTTSCHÉ, C., Land und Leute in Korea (aus der Zeitschr. für Erdkunde). Berlin, 1886.

ERNST, A., Das Erdbeben vom 26. März 1812 an der Nordküste Südamerikas. Caracas, 1885.

Uebersicht der Arbeiten des Königl. geodätischen Instituts. Berlin 1886.

Leopoldina, XXII., 7. — 12. April—Juni 1886.

Schriften d. physik.-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, 26. Jahrg. 1885.

Mittheilungen der Zoolog. Station zu Neapel, VI., 4. 1886.

Földtani Közlöny, XVI., 3. — 6. März — Juni 1886.

Mittheilungen aus dem Jahrbuche der Königl. Ungarischen Geologischen Anstalt, VIII., 3. 1886.

Bolletino delle pubblicazioni Italiane, No. 2. 1886.

Bolletino delle opere moderne straniere, No. 1 u. 2, Januar—April 1886.

Atti della Società Toscana di scienze naturali, Proc. verbali, V., Mai 1886.

Atti della R. Accademia dei Lincei, Memorie, Ser. III, 18—19. 1883—84; Ser. VI., 2. 1884—85.

Atti della R. Accademia dei Lincei, Rendiconti, II., 12.—13., Mai—Juni 1886.

Mémoires du comité géologique de St. Pétersbourg, II., 3, 1886.

Bulletins du comité géologique de St. Pétersbourg, V., 3 — 6.
1886.

Rysskaja geologiskaja biblioteka, I., 1885.

U. S. Geolog. Survey, Fifth annual report. 1883—84.

Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia, Januar — März 1886.

Memoirs of the Peabody Academy of Scienze, II. Salem,
1886.

18te annual report of the Peabody Academy of Science. Salem,
1886.

Bulletin of the California Academy of Sciences No. 4. Jan. 1886.

Glasnik, Organ des kroatischen Naturforscher - Vereins in
Agram, I., 1.—3. 1886.

MÖBIUS, K., Die Bildung, Geltung und Bezeichnung der Art-
begriffe. Jena, 1886.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft
Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1886](#)

Autor(en)/Author(s): Schwendener Simon

Artikel/Article: [Sitzungs - Bericht der Gesellschaft
naturforschender Freunde zu Berlin vom 20. Juli 1886 95-117](#)